Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 32 (1942)

Heft: 2

Rubrik: Der Hahnenbalken

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Hahnenbalken.

Wir bringen hier zwei schweizerische Varianten zum Märchen vom Hahnenbalken (Grimm Nr. 149), die wir Herrn M. Sooder von Rohrbach verdanken. Interessant ist, dass er das Motiv auch im Aberglauben als Anweisung zum Zauber gefunden hat[1]).

1. Aus Rohrbach:

Wo-n-i no bin e Schuelerbueb gsi, si au einisch so Ufspieler go Roth[2]) cho; i bi grad i's nünt Schueljohr gange. Do het e Ma au so allerlei Sache gmacht un en Eicher[3]) in es Gschir to; es Wöögli isch au do gsi, u du het er dr Eicher an e Trämel agspannet u wie ne Chutt isch dä hü u mit ihm gange.

Du chunnt grad dr Sigerischt, wo ne Burdi Gras heitreit het u frogt, was mer do emel au z'luege heigi, dr Eicher zieh jo bloss e Strauhhalm, das sig au gar nüt Grüseligs. U mir hei nit e Strauhhalm gseh, e grosse Trämel!

D'Grossmuetter, wo re's verzellt ha, het gseit, dä Ma heig chönne blende u dr Sigerischt heig drum es vierblettrigs Chleeblatt im Gras gha, drum heig ne dr Ma nit chönne blende.

2. Vom Hasliberg:

Dr Han mit dem Ladholz im Schnabel.

Äis wän an dr Gassen e Komedi gsin. En Man hed e Giggel ghäben. Där hed im Schnabel es Ladholz trägen. Dr Man hed dem Giggel gsäid, är selli umha und anha, und d'Liit häi zöglöögd und si bschiizged.

Dö ischd es Wiib chun. Uf em Hoit hed's es Chorebullggi trägen. Das Wiib hed o zögsehn und gsäid, da mege sie jetz wohl töön wie d'Narren, dr Giggel häigi ja nummen en Halen im Schnabel. Drüf hed's ds Bullggi mit dem Choren abtan und ischd o chun ge zölöögen. Äs ischd uf dr Gasse gstanden; dö nimmd's ds Rockli üf, das ma hed die blutten Bäi gsehn. Äs hed gmäind, äs stäihi in enem Bächli und hed ds Rockli nid wellen nasses machen.

Dr Man hed si das hinder d'Ohre ta ghäben, das's nen mit dem Han und dr Halen hed verraten und hed gmachd, das's hed gmäind, äs stäihi in enem Bächli.

---

[1]) Vgl. Bolte-Polivka 3, 201 ff.; St. Thompson Motif-Index D 2031; Müller, Urner Sagen 1, Nr. 292 f. — [2]) Dürrenrot. — [3]) Eichhörnchen.

3. Aus einem „Arzneibuch“ aus Rohrbach.
18. Jh.

So nim Juncken frouwen bermemt vnd schrib mitt fläder müsen bludt dise namen byga Trimpf ſo hottatt nax strattum vnd nim ein faden där an einem samst tag gespunen sige fon einer Jumpfrouwen den bindt den an ein rogen hallm vnd hänck äs einem han an halls mit ein anderen vnd setz den han vnder das vollck so meint Jederman Er ziee ein füderigen Drämell.

Bücheranzeigen.

Maurice Zermatten, Chapelles Valaisannes. Neuchâtel, Attinger, 1941. 4°. 212 S. Fr. 18.—, mit 32 Bildern.

Der junge Walliser Dichter schenkt uns hier ein Werk, das wir im eigentlichen Sinn volkskundlich nennen dürfen. Es ist nicht etwa bloss eine Beschreibung der unzähligen kleinen Heiligtümer des Rhonetals, ihrer Architekten, ihrer Schätze und ihrer Heiligen. Das Anziehende liegt darin, dass Zermatten als Walliser, mit warmer Heimatliebe, uns das religiöse Leben des Volks wirklich miterleben lässt. Wir fühlen uns in die kleinen abgelegenen Dörfer hineinversetzt, wir empfinden die Sorgen und Freuden der Bauern und feiern mit ihnen ihre bescheidenen Feste, die doch für sie Höhe- und Glanzpunkte des arbeitsreichen Jahres bilden. „Nos récits voudront convaincre avant de plaire“, so setzt sich der Verfasser das Ziel. Aber wir dürfen sagen, er hat beides vereinigt. Die reiche, farbige Sprache, die uns die Natur des Tales in aller ihrer Mannigfaltigkeit vor Augen stellt, die feine Schilderung des Seelenlebens, gerade die schriftstellerischen Fähigkeiten sind es, die uns fesseln. Das Leben dieses einfachen, gläubigen, naturverbundenen Menschen sehen wir durch das Auge des Dichters, aber nicht in einer falschen Idealisierung, sondern in den bunten Farben der Wirklichkeit. P. G.

H. Wahlen, Emmentaler Sagen. Gesammelt und bearbeitet. Bern, Francke, 1941. 8°. 110 S. Fr. 5.20.

Wir haben schon früher auf die erfreuliche Erscheinung hingewiesen, dass man sich überall bemüht, den Sagenschatz einzelner Landschaften zu sammeln. Manches ist in alten Zeitschriften und Kalendern versteckt, vieles aber wäre noch aus dem Volksmund zu schöpfen, wenn man sich mit Geduld und Liebe dieser nicht leichten Arbeit unterzieht. Sie lohnt sich aber, denn die Empfänglichkeit für die volkstümliche Überlieferung ist in weiten Kreisen vorhanden. Die Emmentaler Sagen, die ja schon Gotthelf in verschiedenen Geschichten poetisch verwertet hat, sind nun durch Hermann Wahlen aus all den abgelegenen Publikationen gesammelt und aus der mündlichen Überlieferung ergänzt worden, und er hat es, wie mir scheint, verstanden, aus dieser Quelle manches Wertvolle zu schöpfen. Das Buch verfolgt, wie der Titel verrät, auch den praktischen Zweck, die Sagen dem Volk wieder nahe zu bringen; der Verfasser musste daher da und dort umarbeiten und einheitlich stilisieren, Doch ist er dabei mit der nötigen Vorsicht und Schonung vorgegangen. Einzig in den eingeflochtenen Naturschilderungen ist er wohl vom eigentlichen Volkston abgewichen. P. G.